

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 25 (1952-1953)

Heft: 10

Artikel: "Bedenke doch nur, wie sich der Stoff häuft"

Autor: Schmid, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bedenke doch nur, wie sich der Stoff häuft»

Von Martin Schmid

«Bedenke doch nur, wie sich der Stoff häuft!» sagt Salander in Gottfried Kellers viel zu wenig gelesenen Altersroman zu seiner Frau, die ungeheuerlichen Schulungs- und Erziehungspläne für die junge Generation rechtfertigend. Lernen und immer lernen, üben und wieder üben soll sie. Aber die kluge und unverbildete Frau lächelt; ihr guter Martin, alt Sekundarlehrer, hat Wichtiges vergessen. Was denn? Nähsschule, Kochschule, Flicker, Sticken, Spinnen und Weben? Das meint sie nicht. Was denn? «Ich meine den schrecklichen Kriegszug, welchen die Schweizer nach Asien oder Afrika werden unternehmen müssen, um ein Heer von Arbeitssklaven oder besser ein Land zu erobern, das sie liefert. Denn ohne Einführung der Sklaverei, wer soll denn den ärmern Bauern die Feldarbeit verrichten helfen, wer die Jünglinge ernähren?» Hört man Kellers überlegenes Lachen, den leisen Spott über die heraufkommende Bildungsindustrie? Heute sechzig, siebzig Jahre nach Kellers Kritik ist es uns nicht mehr ums Lachen. Unbehagen beschleicht uns vor der Stofffülle, die durch Lehrpläne, methodische Vorschläge, Stoffsammlungen, Postulate, berufene und unberufene Schulfreunde aufs Pult geschichtet wird. Ich glaube, sie sei eine Ursache der Schulmüdigkeit und Schulunlust mancher Kinder und Jugendlichen. Nicht *die* Ursache, das wäre oberflächliche und übertriebene Behauptung, aber *eine* Ursache. Davon frisch und frei und ungeschminkt zu reden, darf ich mir nach fast vierzig Jahren Schulmeisterei auf den verschiedensten Schulstufen wohl die Freiheit nehmen.

Wenn ich müde bin — Schulmeistern, wenn es von Herzen kommt und auf die Routine verzichtet, macht müde — denke und träume ich gelegentlich, wie schön es die griechischen Lehrer und Weisen hatten, die über den summenden Marktplatz schlenderten, sammelten was an jungem und altem Volk Fragen und Herzensanliegen hatte und dann vor einem Säulengang, auf einem Schattenplatz, unter rauschenden Bäumen lehrten, bereicherten und geistig speisten und tränkten alle die Hungernden und Dürstenden. Denn der Schulzwang, so notwendig er

ist, ist eben Zwang. Ist er überhaupt notwendig, das heißt notwendig? Erst wenn er übergeht in die Freiheit, in die freiwillige, fröhliche Teilnahme des Schülers. Und so ist denn die wohltemperierte Stimmung des luftig-freien Schullokal, die Frische, der Humor und die Berufsfreude von Lehrer und Lehrerin eine Voraussetzung dafür, daß Zwang Freiheit, Unlust Lust wird.

Aber nun taucht ein starkes Hindernis auf: die Fülle an Lehr- und Bildungstoff, die Zahl der Fächer, die Häufung an Themen oder gar Prüfungspläne für die nächst obere Stufe. Also tempo, tempo, Hast und Hetze. Das genügt, empfindliche, zarte und innerliche Kinder und Jugendliche unlustig und müde zu machen. Vor allem aber führt Stoffhäufung zur Zersplitterung statt zur Konzentration; sie ist Oberflächenwirkung statt Vertiefung. Sie läßt das Herz zu kurz kommen, das ja Ruhe, Stille, Besinnung braucht, das durchtränkt sein will mit Bild und Ton. Füllt ihr das kindliche und jugendliche Herz nicht mit schönen Bildern, dann füllen Reklame und schlechte Lektüre es mit ungeschönen; leer bleibt es nicht. Dann folgen schlechtes Gewissen, Unlust und Müdigkeit.

Ich bin der Meinung, daß besonders die Mittelschule an Zersplitterung und Verfächerung leide und abbauen sollte. Es ist ja eine Binsenwahrheit: die Durcharbeitung, die selbständige Erarbeitung eines kleinen Stoffgebietes ist wichtiger als die passive Entgegennahme (und das blinde Nachschreiben) von Lehrervorträgen und wären sie noch so abgründig wissenschaftlich und umfassend.

Auch die Volksschule, ich bleibe dabei, leidet am Stoff. Was muß da an Geschichte, Naturkunde, Geographie, an Sprachwissen alles in die Kinderköpfe. Weniger wäre mehr. Das Geschichtsfach müßte meines Erachtens in der Volksschule «nur» die Liebe zum eigenen und die Achtung vor «jedes Mannes Vaterland» sich zum Ziele setzen und das wird durch wenige große Bilder erreicht. Das Wesen aber unseres Staates, Kameradschaft, Freundschaft in der Freiheit, Menschlichkeit muß in der Gestaltung der

Schulgemeinschaft Tat und Übung werden. Bilder großer Männer und Frauen sollen zum Aufblick, zum stillen Gelöbniß der Nachfolge, zu kraftvollem Idealismus erheben und begeistern. Wenn die Jugend von heute veräußerlicht, herzenskalt, unempfänglich wäre — ich glaube das nicht — dann müßten wir uns, nicht die Jugend anklagen. Und die Naturkunde! Pflanzte Ehrfurcht vor der Natur und ihren Geschöpfen, Freude an ihren Formen und Gestaltungen, Bereitschaft zum Naturschutz; auf das Wieviel an Stoff kommt es nicht an. Der Dichter — es ist Albin Zollinger — entzückt sich am Gehäuse einer Weinbergschnecke; Werner Bergengruen wird von einer scheuen Meise vor die Größe und Unbegreiflichkeit Gottes geführt.

Experten an Rekrutenprüfungen haben festgestellt, daß Denkfragen geographischer Natur selbst Rekruten Mühe machten, die manche Jahre die Schulbank gedrückt. Das heißt meines Erachtens richtig übersetzt, die Stofffülle hatte ihr selbständiges Denken und die Lust an Weiterbildung verkümmern lassen. Aber, wer wollte widersprechen! Die heutige Schule muß die Jugend nur geistig frisch und lebendig machen, Hilfsmittel, sich später auf irgend einem oder allen Gebieten weiterzubilden, findet diese Jugend die Fülle. Wieviel bieten doch, richtig gewählt und richtig dosiert, Radio und Kulturfilm. Ich bin auch der Meinung, daß im Sprachunterricht nicht das Vielerlei an Gedichten und Prosastücken Sprach- und Stilgefühl fördere, sondern das ausgewählt Edle. Liest man Hebel, Rosegger, ein Stück aus Keller, Boßhart, aus Lienert, Federer, Musterstücke von Kommissionsmitgliedern des bearbeiteten Schulbuches, so wirkt das auf Ohr und Herz weniger, als wenn ich *einen* meisterlichen Stilisten pflege und vor wiederholter Lektüre desselben Stückes nicht zurückscheue. Matthias Claudius' »Abendlied« ersetzt eine ganze Schürze voll »auch schöner Gedichte«. Aber man muß es inwendig haben und auswendig können.

Genug davon. Das Teufelchen Zeitgeist, das mit roter Tinte lachend in alle Lehrpläne kritzelt und uns immer neuen Stoff spöttisch zur Verfügung stellt, ist recht mächtig und heimtückisch. Ja, der Zeitgeist, nicht die Schule trägt die Schuld an der Stoffqual. Man darf der Lehrerschaft vielmehr das Lob spenden, daß sie alles tut, die Schule heiter, froh und voll Schmuck zu gestalten und immer neue methodische Hilfen und Mittel erfindet, den Lernvorgang zu erleichtern. Ich habe sogar die ketzerische Auffassung, daß sie die Methodik etwas überschätze. Schließlich gibt ja die Methodik nur das Handwerkliche, den Kniff und den Pfiff; ein Schrittchen zuviel und wir sind beim Spielerischen, bei der Routine, bei der Unterrichtstechnik. Es ist aber, in die Runde ge-

sehen, ein großes Anliegen unserer Zeit und der Zukunft, die Herrschaft über die Technik zu gewinnen, den Geist zu krönen, das humanum wieder zu ehren, aus der Zersplitterung in die Einheit, aus der Oberfläche in die Tiefe, aus der Furcht in die Ehrfurcht umzukehren. Das kann Methodik nicht allein machen.

Also, übergroße Stofffülle ist eine Ursache der Schulunlust, ich meine unverarbeiteter, halbverarbeiteter Stoff, der nicht dazu beiträgt, die Person aufzubauen, der nicht geistige Nahrung sondern Pfautum ist. Was aber sollen wir denn tun? Beratende Kommissionen, Gutachten, behördliche Beschlüsse helfen da zunächst nichts. Es braucht Besinnung oben und unten, bei Reich und Arm, Schulbehörden und Lehrern. Rein praktisch gesehen, müßte die Ansicht herrschend werden, daß Lehrpläne nicht in allen Einzelheiten Stoffvorschriften und Marschbefehl sind, sondern eben Pläne, Weg- und Richtungsweiser. Sollen und wollen sie mehr sein, dann müßten die Lehrpläne in die schon lange geforderten Minimal- und Ergänzungspläne unterteilt werden, damit der Lehrer seiner vorgefundenen Individuallage, um ein Pestalozziwort frei zu brauchen, Rechnung tragen könnte. Wichtiger scheint mir ganz allgemein die Besinnung auf das Wesentliche in unserm Leben, für die Schule des Lebens, wie man bezeichnend sagt. Dann findet man auch das Wesentliche für die Schule und kann Haupt- und Nebensatz unterscheiden. Den Eltern schreibe ich folgendes in den Schulbericht:

1. Bürdet der Schule nicht auf, was zu erfüllen Eure Pflicht ist.
2. Bildung ist keine Standesfrage und man kann auch ohne Titel steinalt werden.
3. Zwängt darum Eure Kinder nicht durch alle Schulabteilungen bis in die Hochschule hinauf, sondern wählt die Schulung und Bildung, die den Neigungen und Fähigkeiten Eurer Kinder entspricht.
4. Beurteilt die Schule nicht nach Euern Launen und den Zeugnissen Eurer Kinder, sondern reicht ihr helfend die Hand; sie meint es gut.
5. Schenkt Euern Kindern Eure freie Zeit, spielt mit ihnen, lacht mit ihnen, droht nicht mit der Schule, mit Promotion und Zeugnis.

Den Lehrern und Lehrerinnen aber läse ich aus einem alten Tagebuch vor:

Laßt uns fröhlich und zuversichtlich sein, die Schwachen tragen, die Müden und Unlustigen aufheitern, beten und arbeiten, unserm pädagogischen Gewissen folgen »und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen«.